

SWR2 Wissen Spezial

Die Macht des Geldes

Aus der Reihe: Die Macht ... (6/10)

Von Uwe Springfeld

Sendung vom: Samstag, 10. September 2022, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Samstag, 12. Juni 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

Geld formt unseren Alltag, unsere Umwelt, unser Zusammenleben. Zum Beispiel, wenn der Online-Handel die Innenstädte veröden lässt. Soziologen sprechen sogar von Erpressungsverhältnissen.

SWR2 Wissen Spezial können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Ansage:

SWR2 Wissen Spezial – Die Macht ...

Sprecher:

Regiert Geld die Welt? Zumindest strukturiert es das Zusammenleben in modernen Gesellschaften. Soziologen sprechen sogar von Erpressungsverhältnissen. Geld formt unseren Alltag und unsere Umwelt. Zum Beispiel, wenn der wachsende Online-Handel die Einkaufsstraßen der Innenstädte veröden lässt.

Ansage:

Folge 6: Die Macht des Geldes. Von Uwe Springfeld.

Sprecher:

Einleitung: Ein Spaziergang in Berlin-Zehlendorf.

OT 01 Raphael Fellmer:

Genau. Ich wohne dahinten. Und bin - So gehen wir jetzt hier mal - Ja, und meine Schule, wo ich früher war, die Waldorfschule ist auch in der Nähe. Und meine Kinder. Unsere Kinder gehen da jetzt wieder hin. Und meine Eltern wohnen noch in der Nähe. Freunde. Und das ist nicht der Wald. Ich bin ja ein ganz großer Waldfan geworden.

Sprecher:

Eine Villengegend am Grunewald. Hier spricht man nicht über Geld. Hier hat man es. Außer man heißt Raphael Fellmer. Kleidungsstil: Second-Hand, Kleiderkiste. Ausgebeulte Jogginghose, angegrauter Parka, schlapp hängende Wollmütze. Mit allen Insignien eines prekären Lebens würde man ihn eher an der Tafel vermuten als in diesem gediegenden Viertel, wo Hartz IV genau so fremd wirkt wie neureicher Protz.

Wir haben uns zum Gespräch verabredet. Denn vor einigen Jahren versuchte Raphael Fellmer, die Macht des Geldes zu brechen. Indem er, wie er sagt, in einen Geldstreik trat.

OT 02 Raphael Fellmer:

Was ist Geld? Ich habe zu Geld eine besondere Beziehung, weil ich auch mal fünf Jahre ohne Geld – Ich habe kein Geld angenommen, kein Geld ausgegeben, hab im Geldstreik gelebt und habe mich so mit der Macht des Geldes ein bisschen auseinandergesetzt. Geld ist eigentlich etwas Neutrales. Und was Geld dann macht in der Welt, hängt von uns ab.

Sprecherin:

Heute sind selbst die privatesten Aspekte des Lebens von Kaufen und Bezahlen durchdrungen. Beispiel: Die Frage nach einem weiteren Kind. Soll man sich die finanziellen Belastungen noch einmal ans Bein binden? Größere Wohnung, größeres Auto, Kindergartenplatz. Abgesehen von Kleidung, Essen und so weiter. Legt man den Durchschnittsverdienst eines Einzelhaushalts und den doppelten Satz der Düsseldorfer Tabelle zu Grunde, die im Scheidungsfall für den Partner die

Unterhaltskosten realistisch abbilden soll, kostet ein Kind bis zum 18. Geburtstag etwa 170.000 Euro. Weitere 110.000 Euro kommen oft bis zum 25. Lebensjahr dazu.

Sprecher:

Kann man in so einer Welt ein Leben führen wie Raphael Fellmer, ohne Geld? Das geht nur, wenn man sich unter dem Radar aller staatlichen und sozialen Institutionen hält. Und: Wenn andere für einen zahlen. Bei Freunden unterkriechen oder obdachlos sein, statt Eigenheim. Kleiderkammer, Tafel, Container und Mülleimer – Flaschen sammeln statt shoppen. Hausrat ist sowie überflüssig. Aber: keine Haftpflicht-, kein Rechtsschutz- und schon gar keine Lebensversicherung. Selbst Dinge, die man gar nicht für käuflich hält, kann man ohne Geld nicht kaufen. Die eigene Gesundheit. Krankenkassen bestehen auf Zahlung.

OT 03 Raphael Fellmer:

Also am Anfang von meinen fünfeneinhalb Jahren ohne Geld war ich nicht krankenversichert. Dann war das aber irgendwie Pflicht auch in Deutschland. Und das hab ich dann nicht selber gezahlt, sondern meine Frau hat dann Ökobank Konto irgendwann auch gehabt in Deutschland. Da ging das Kindergeld drauf und von dem Kindergeld wurde die Krankenkasse bezahlt.

Sprecher:

Fazit: Selbst Raphael Fellmer verdient heute Geld. Als Geschäftsführer einer selbstgegründeten Kette von Lebensmittelläden für Waren mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum. Die Frage nach seinem genauen Einkommen ist ihm peinlich. Obwohl es lediglich dem eines Studienrats mit 30-Stunden Vertrag entspricht.

OT 04 Raphael Fellmer:

Ich verdiene jetzt gerade 4.000 Euro brutto. Das ist für mich schon viel Geld, aber kann sagen, dass ich da auch versuche, möglichst – ja – nachhaltig und verantwortungsvoll mit umzugehen.

Sprecher:

Zweiter Spaziergang, Berlin-Mitte. Die Macht des Geldes – eine wirtschaftswissenschaftliche Betrachtung.

Sprecherin:

In Deutschland ist die Macht des Geldes durch ein juristisches Regelwerk abgesichert. Unter anderem: Das Gesetz über die Deutsche Bundesbank, Paragraph 14. Notenausgabe. In Absatz eins hat die Bundesrepublik Deutschland festgelegt, dass der Euro das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel ist. Was bedeutet: Jeder Mensch in Deutschland muss den Euro akzeptieren.

Dass man mit Geld alle möglichen Geschäfte abschließen kann, fußt hingegen auf einem Rechtsprinzip.

Das wurde schon zu Zeiten des antiken Roms formuliert und gilt uneingeschränkt bis heute. Es lautet, dass man die in Verträgen eingegangenen Verpflichtungen einhalten muss. Sammelt man beispielsweise in einem Supermarkt Brot, Käse, Toilettenpapier und so weiter in seinen Einkaufswagen, geht man mit dem Discounter

einen schriftlosen Kaufvertrag ein. Im Gegenzug hat man sich beim Betreiber des Discounters verschuldet. Diese Schuld begleicht man an der Kasse. Vertragsgemäß mit Geld.

Sprecher:

Als ich mit dem Leiter der Abteilung Makroökonomie vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin, Alexander Kriwoluzky, auf einer Runde um die Friedrichstraße darüber rede, sagt er, Geld sei in erster Linie ein Versprechen.

OT 05 Alexander Kriwoluzky:

Geld ist eben ein Versprechen auf die Erfüllung von Wünschen in der Zukunft - Ist ein Versprechen, dass Sie sich die ganzen Güter und Dienstleistungen kaufen können, die Sie sich gerne kaufen wollen. Und da könnte teilweise die Macht des Geldes begründet sein.

Sprecherin:

Wirtschaftlich und juristisch betrachtet macht Geld alle Menschen gleich. Für zehn Euro kann der eine genauso viel kaufen wie der andere. Egal von wem das Geld kommt, arm oder reich: zehn Euro bleiben zehn Euro. Die Ungleichheit zeigt sich erst mit Blick auf die Besitzer des Geldes. Muss jemand – Stichwort Hartz IV – von diesen zehn Euro lebensnotwenige Einkäufe tätigen? Jetzt sind sie ungleich mehr wert, als wenn das Einkommen nicht nur zum Lebensunterhalt, sondern darüber hinaus auch zur Vermögensbildung reicht. Für den Immobilienkauf und das Wertpapierdepot.

Eine Umrechnungsformel – einen Hartz-IV-Euro in viele Besserverdienenden-Euro – gibt es nicht. Denn für gewöhnlich vergisst man den Menschen hinter dem Euro und betrachtet das Geld als Frucht der eigenen Arbeit. So wird es zum Maßstab eines sozialen Rankings. Symbole des Reichtums – das freistehende Eigenheim, der Sportwagen, das Boot, Schmuck und Armbanduhr – zeugen für viele von Erfolg und sozialer Bedeutung. Fehlen solche Zeichen, interpretiert man das oft als persönlichen Misserfolg und Versagen.

Sprecher:

Und Alexander Kriwoluzky? Auf den ersten Blick fehlen solche Symbole des Wohlstands. Was er verdient? Der Ökonom drückt sich vor einer klaren Antwort.

OT 06 Alexander Kriwoluzky:

Aber wir wissen selbst unter uns Kollegen – selbst da – wir sagen uns nicht gegenseitig, wie viel wir verdienen. Ja, deswegen bin ich jetzt (*stottert*) etwas vorsichtig, das im Radio zu erzählen wieviel ich verdiene. Muss ich ja auch nichts zu sagen.

Sprecherin:

Wirtschaftswissenschaftler sagen: Geld ist praktisch. Als Beispiel ziehen sie wieder den Supermarkt heran, vielleicht einen Discounter. Der hat zwischen 2.000 und 3.500 Artikel im Programm. Würde man den Discounter auf Tauschhandel umstellen, beispielsweise Kartoffeln gegen Druckerpapier, Aufschnitt gegen Spielzeugauto, Rotkohl gegen drei Paar Schuhbänder und Fisch gegen zwei Liter Benzin, stünden die Händler vor zwei Problemen. Zum einen müssen beide Tauschpartner das

Angebot des anderen aktuell brauchen. Zum zweiten gäbe es eine unüberschaubare Zahl von Tauschpaaren.

Geld löst diese Probleme. Es ist so nützlich, dass sich in Zeiten schwachen Vertrauens in offizielle Zahlungsmöglichkeiten quasi wie von selbst Hilfswährungen ausbilden. Beispiel: die Zigarettenwährung auf dem Nachkriegs-Schwarzmarkt.

OT 07 Alexander Kriwoluzky:

Also ich glaube, Geld übt Anziehungskraft aus auf viele und wahrscheinlich auch auf mich, weil man sich damit eben so viel Dinge ermöglichen kann. Ich glaube, das wäre das, was ich hier als Macht des Geldes nennen würde. Die Anziehungskraft und die dahintersteckende Erfüllung von Wünschen und Begierden.

Sprecherin:

Richtig viel Geld wird durch Erwerbsarbeit nicht verdient. Geld sammelt sich bei anderem Geld an. Zur selben Zeit, als beim Automobilbauer BMW 20.000 Mitarbeiter Corona-bedingt in Kurzarbeit zwischen 13 und 40 Prozent ihres Lohns verloren, erhielt laut Presseberichten das Geschwisterpaar Stefan Quandt und Susanne Klatten als Großaktionär des Konzerns über 750 Millionen Euro Dividende ausgezahlt.

OT 08 Alexander Kriwoluzky:

Damit es ein Zahlungsmittel sein kann, muss es nicht nur schön leicht transportierbar sein, sondern auch überall verwendet werden können. Wenn man es nicht kann, dann ist es im Endeffekt kein Geld. Desweiteren – wir können uns bei jedem Gut und bei jedem Service darauf einigen, wieviel Wert hat das jetzt in Euro? Und die dritte Funktion des Geldes ist natürlich auch eine Wertaufbewahrung.

Sprecherin:

Das sind also, zusammengefasst, die drei Eigenschaften von Geld aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften. Erstens: Geld lässt sich in beliebige andere Güter und Dienstleistungen eintauschen. Zweitens: Geld bewahrt Werte auf. Zehn Euro sind nächstes Jahr immer noch zehn Euro wert, abzüglich der Inflation. Zum dritten ist Geld gleichzeitig eine Maßeinheit, die Werte vollkommen verschiedener Dinge zu vergleichen. Ein sehr gutes Paar Schuhe ist so teuer wie ein Mittelklasse-Smartphone. Für beides zusammen bekommt man vielleicht einen Küchenherd, und verzichtet man auf alles drei, hat man genug Geld für einen zehntägigen Städtetrip.

Die Praxis sieht manchmal anders aus, als sie die Wirtschaftswissenschaften beschreiben. Die Stückelung mancher Währungen – Stichwort Bitcoin – ist so groß, dass man sie im Alltag kaum verwenden kann. Ein Einzelner von ihnen kostete am 10. Februar 2021 über 38.000 Euro. Unpraktisch dimensioniert sind auch manche Geldmünzen. Die am 27. März 2017 aus dem Berliner Bode-Museum gestohlene Maple Leaf beispielsweise hatte über einen halben Meter Durchmesser, war drei Zentimeter dick und brachte zwei Zentner auf die Waage.

Sie hatte einen Wert von drei dreiviertel Millionen Euro. Kurz: Obwohl sie in Kanada als offizielles Zahlungsmittel gilt, hätte sie wohl niemand in Toronto zu einem Notar gerollt, um eine Immobilie in bar zu bezahlen.

Mit anderen Worten: Wirtschaftswissenschaftliche Theorien zum Thema Geld klingen gut. Aber den ganzen Raum erleuchten sie nicht. Bei weitem nicht.

Sprecher:

Dritter Spaziergang, Ort: Bremen-Neustadt. Geld – ein Mittel, seine Mitmenschen zu erpressen. Sagt die Wissenschaft, die sich mit dem Zusammenleben der Menschen befasst, die Soziologie.

Sprecher:

Ich bin mit Jakob Fruchtmann von der Bremer Jacobs University verabredet. Eine FFP2-Maske dämpft Fruchtmanns Stimme, die fröhlich klingt, als er von seinem Monatsverdienst erzählt.

OT 09 Jakob Fruchtmann:

Muss ich nicht nachdenken. Knapp unter 3.000 Euro netto im Monat. Was ich vor Steuern habe, weiß ich ehrlich gesagt nicht.

Sprecher:

Über seine persönlichen finanziellen Verhältnisse zu sprechen, erzählt Jakob Fruchtmann weiter, ist in diesem Land extrem intim.

Sprecherin:

Viele kennen die sexuelle Orientierung ihrer Freunde und wissen, ob sie mehr zum anderen oder dem eigenen Geschlecht hintendieren. Aber kaum einer spricht über sein Einkommen. Dasselbe gilt für Bevölkerungsgruppen. Nicht über das Einkommen – prekär lebend oder besserverdienend – bilden sich Identitäten und Zugehörigkeiten, das ist zu persönlich. Öffentlich und damit identitätsstiftend hingegen sind neben der sexuellen Ausrichtung noch das Geschlecht – Mann, Frau, divers – und die Ethnie. Ist man beispielsweise Deutscher mit oder ohne Migrationshintergrund?

Diese Intimität des Geldes zeigt, dass Diskussionen, die sich allein auf dessen Nützlichkeit beschränken, zu kurz greifen.

OT 10 Jakob Fruchtmann:

Wenn hingegen Leute einfach damit zufrieden sind, dann läuft man Gefahr, das Geld einfach nur dafür zu loben, dass es so nützlich ist, ohne weiter einen Gedanken darauf zu verschwenden. Im Gegenteil, der Gedanke, was das Geld ist, geht dann ganz in seiner Nützlichkeit auf. Und das halte ich für riskant, weil wir dadurch uns verschonen, uns Gedanken darüber zu machen: Was bedeutet das für unser gesellschaftliches Zusammenleben?

Atmo:

Supermarktkasse

Sprecherin:

Wie alles andere auch, erhält Geld seinen Wert allein dadurch, dass andere Menschen es haben wollen. Wegen diesem Bekommen-müssen und Haben-wollen verbringt man das eigene Leben mit Erwerbs- oder anderen Arbeiten, die einen oft nicht interessieren, und deren Tätigkeiten häufig fern von eigenen Wünschen und

Fähigkeiten angesiedelt sind. An der Supermarktkasse Dinge über den Scanner zu ziehen, als Busfahrer im vorgegebenen Takt auf ebenso vorgegebenen Routen hin- und herzufahren, als Briefträger unbekanntem Menschen Postsendungen durch Briefschlitze zu schieben. Tätigkeiten, die gesellschaftlich zwar sinnvoll, für den Einzelnen aber oft nur durch den Lohn halbwegs befriedigend sind. Die Macht des Geldes macht Menschen erpressbar.

OT 11 Jakob Fruchtmann:

Erpressungsverhältnis ist insofern mit Geld oft unterwegs, als dass wir ja als derjenige, der etwas Geldwertes hat, was jemand anders braucht, den Hebel haben: Wenn du mir nicht dein Geld gibst, dann kannst du auch den Gegenstand, den du so brauchst, nicht zu deiner Verfügung haben. Das ist ein Erpressungsverhältnis, mit dem wir das Geld aus anderer Leute Tasche hebeln, indem wir sie bei ihrer Bedürftigkeit erwischen.

Musikakzent

Sprecherin:

Dieses Erpressungspotential des Geldes ist für einen Soziologen sehr sonderbar. Denn schaut man sich die physischen Repräsentanten des Geldes, Banknoten und Münzen, einmal genau an, fällt einem auf: Außer, dass sich aus Banknoten vielleicht Röhrchen für den Konsum eines illegalen weißen Pulvers drehen lassen, haben sie kaum eine weitere Funktion. Als Notizzettel beispielsweise taugen sie überhaupt nicht. Ähnlich eingeschränkt ist die Funktion von Münzen. Abgesehen von der kanadischen Maple Leaf und anderen Sondermünzen, die sich ab und zu als Ausstellungsstücke in Museen wiederfinden, kann man mit Münzen nicht einmal einen wackeligen Tisch stabilisieren.

Deshalb sind die von der Fernreise übriggebliebenen Münzen und Scheine bestenfalls Souvenirs, sonst nichts. Ohne Tauschwert will sie niemand haben, keiner kann sie brauchen. Außer jemand anderes fährt wieder in genau dieses Land. Der nimmt das Geld gerne, beispielsweise für einen ersten Kaffee dort oder eine Taxifahrt.

Sprecher:

Wie viel Geld Jakob Fruchtmann aus dem Stand ausgeben kann? Wie groß ist sein Erpressungspotential?

OT 13 Jakob Fruchtmann:

Da muss ich nachgucken. Sehr gute Frage. Mal schauen. Das Problem ist, ich habe auch eine Kreditkarte dabei. Zwei, vier, sechs, acht, zehn. Ich würde mal so 150 Euro schätzen. Können wir ja noch mächtig was machen mit heute.

Sprecherin:

Mit dieser einzigen Funktion, es gegen alles Mögliche eintauschen zu können, verspricht ein Mehr an Geld eine bessere Zukunft. In der man sich eine besondere Delikatesse oder ein neues Auto kauft, in der man auf Reisen die Seele baumeln lässt oder in seinem lang ersehnten Eigenheim endlich etwas Platz hat. Natürlich wird diese Zukunft von ähnlichen Sorgen wie die Gegenwart durchdrungen sein, vielleicht sogar von schlimmeren Problemen, hauptsächlich wegen des Geldes. Doch

vorab scheint die Zukunft, die einem – was träumt man nicht von einem Lottogewinn – das Geld eröffnet, wie ein Paradies.

Wohl wegen solcher Jenseits-der-Gegenwart-Vorstellungen pflegt man in den modernen Gesellschaften der Welt ein nahezu religiöses Verhältnis zum Euro, Dollar und Yuan. Man betet es geradezu mit Inbrunst an. Dabei liegen Ethik und Moral den Euros und Cents so fern wie nur irgendwas. Kein Geld der Welt steigert seinen Wert durch den Zweck, für den man es verwendet. Ob man es nach der Befriedigung eigener Bedürfnisse zum Beispiel karitativ in die Linderung einer Hungerkatastrophe investiert, zukunftsorientiert in die Erzeugung regenerativer Energien oder gegenwartsversessen in einen Waffenhandel. Der heilige Schein von Euro, Dollar und Yuan bleibt unangekratzt. Denn die entscheidende Frage lautet nicht, „wofür?“, sondern einzig: „wie viel?“

Die Qualität des Geldes ist identisch mit seiner Quantität. Mehr ist besser als weniger, viel mehr ist viel besser und gar nichts ist Mist. Gier und Geiz bilden extreme, krankhafte Formen der Geld-Religion. Ein Glaube, der sich getrieben von den Missionaren einer neoliberalen Wirtschaftswissenschaft verbreitet.

OT 14 Jakob Fruchtmann:

Geldwerte Beziehungen haben eine Tendenz zur Übergriffigkeit. Historisch gesehen wird immer mehr in Geld bemessen, was man vorher irgendwie eigentlich nie so reflektiert hat. Denken Sie auch an Privatisierung von öffentlich zur Verfügung gestellten Einrichtungen. Denken Sie an die Liebe.

Sprecherin:

Wenn religiöse Fanatiker meinen, in allem Gottes Wille zu erkennen, sehen Fundamentalisten der Ökonomie überall eine, aus dem Verborgenen heraus regelnde, Hand des Marktes.

In diesem Glauben privatisierte man Unternehmen, die vorher zur staatlichen Daseinsvorsorge gehörten. Energieversorgung, Wohnungsgesellschaften und Krankenhäuser. Und ganz nebenbei lockerte man die Verkehrsregeln der Geldströme.

Musikakzent

Sprecher:

Geld fließt in Strömen. Wie nach der Eiszeit Gletscherzungen die Erdoberfläche formten, formen Geldströme die heutige Welt. Noch einmal nach Berlin-Mitte.

Geld ist beweglicher als jemals zuvor. Auch darin entfaltet es seine Macht. Die Geschwindigkeit, mit der es hin und hergeschoben werden kann, ist Ökonomen derart wichtig, dass sie den einen Euro vom anderen nach dessen Beweglichkeit unterscheiden. Wie viel Geld kann der Ökonom Alexander Kriwoluzky sofort aus dem Stand ausgeben?

OT 15 Alexander Kriwoluzky:

Bar habe ich 30 Euro. Ich habe, Tatsache, lustigerweise vorhin nachgesehen, weil ich nachher noch einkaufen möchte, und den Rest habe ich als Karten mit.

Sprecherin:

Die Banknoten im Portemonnaie sind Geld, über das man sofort verfügen kann. Herausgeholt und gezahlt, fertig. Wirtschaftswissenschaftlich zählt man es zur ersten Gruppe der Euros. Die schnellsten. Fachsprache: M-Null.

OT 16 Alexander Kriwoluzky:

M-null, das ist die sogenannte Geldbasis. Das ist das Bargeld, das im Umlauf ist und die Reserven, die die Banken bei der Zentralbank zu liegen haben. Und dann kommt immer noch etwas dazu. Und das, was hinzukommt, das ist in der Regel etwas weniger liquide.

Sprecherin:

Zur zweiten Menge zählen Ökonomen das Geld, das auf Girokonten liegt. Da kommt man nicht sofort dran, man muss erst eine Überweisung ausfüllen oder man muss zum Automaten laufen. In die dritte Gruppe fällt das Geld von Festgeldkonten, in der Regel mit dreimonatiger Kündigungsfrist. In der letzten Gruppe findet man noch Papiere von Geldmarktfonds und Schuldscheindarlehen. Dranzukommen bedeutet einen echten Verwaltungsaufwand und die Wartezeit erfordert Geduld.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Geldströme verändern nicht nur Zahlen auf Konten und Wertpapierdepots. Je nachdem, wie stark und wohin Geldströme fließen, verändern sie die Welt. Deshalb wird oft versucht, sie bewusst zu lenken. Beispiel: der Wirtschaftsboykott. Die US-Regierung will per wirtschaftlicher Ächtung die Unternehmen, die am Bau der Erdgasleitung North Stream zwei durch die Ostsee beteiligt sind, finanziell austrocknen. Derselbe Mechanismus im kleineren Maßstab:

In den siebziger Jahren sollte ein Boykott von südafrikanischem Obst das Land derart wirtschaftlich schädigen, dass die Regierung die Apartheidpolitik ändert. 1995 stoppte ein Boykott des Ölkonzerns Shell das Versenken der Bohrplattform Brent Spar.

Manchmal lenkt der Herdentrieb von Investoren die Geldströme. Im Großen: Ende der neunziger Jahre zogen Finanzjongleure Gelder aus asiatischen Schwellenländern ab. Die Folge: eine tiefe Wirtschaftskrise in der Region.

Im Kleinen: Anfang 2021 wettete der Hedgefonds Melvin Capital auf sinkende Aktienkurse des Videospiel-Verkäufers Gamestop. Hunderttausende Kleinanleger wetteten dagegen und trieben den Kurs hoch. Der Fonds verlor mehrere Milliarden Dollar und nur eine Betteltour bei Fonds-Kollegen bewahrte ihn vor der Pleite.

Während solche David-gegen-Goliath-Geschichten aus der Finanzwelt jemanden im normalen Alltag bestenfalls zum Schmunzeln bringen, erschließt sich einem Außenstehenden nur schwer der Zusammenhang zum persönlichen Alltag. Also dazu, ob nach einer Hedgefonds-Wette ein konkreter Verkäufer von Videospielen seinen Job behält oder nicht.

Ob der Laden, in dem man bislang seine Videospiele kaufte, plötzlich zur Döner-Bude wird oder zum Ein-Dollar-Shop. Solche Veränderungen – Verödung durch Downgrading der Nutzung bis zu Ladenschließungen, sowie parallel dazu die Umwidmung von Büroräumen zu anderen Nutzungen – finden heute in allen deutschen Innenstädten statt. Allein, weil sich die Geldströme der Kunden in andere Richtungen verschieben.

Sprecher:

Vierter Spaziergang. Mit dem Stadtplaner Thomas Krüger von der Hafen City University besuche ich eine Shoppingmall. Ort: Hamburg-Harburg.

OT 17 Thomas Krüger:

Wir sehen hier einen großen Textiliten, den alle kennen, der in jeder Stadt vorhanden ist, der hat mit Sicherheit eine Flächentiefe von na? 25, 30 Metern – so. 25, 30 Meter Flächentiefe, die müsse sie erst einmal füllen. Und es soll ja auch nicht eng, ein Schlauch sein. Es muss breit sein. Wenn jetzt dieser große Textilbetrieb 30 Prozent seines Umsatzes zukünftig im Netz macht und dann 30 Prozent weniger Fläche braucht, dann wird es hier große Veränderungen geben.

Sprecherin:

Es begann schon vor der Corona-Krise. Menschen kaufen online ein. Parallel dazu verbreiten sich Co-Working-Spaces, das Homeoffice wird normal. Auf diese Entwicklung wirkt das Virus SARS-CoV-2, als hätte jemand den Turbo zugeschaltet.

OT 18 Thomas Krüger:

Die Büros haben sich da konzentriert, weil sie nach dem Einzelhandel die höchste Zahlungsfähigkeit pro Quadratmeter haben. Und deswegen haben die Büroflächen das Wohnen in den Städten verdrängt, in den Zentren. Noch stärker gilt das für den Einzelhandel. Der Einzelhandel ist der beste Zahler. Die großen Zentren werden an Bedeutung verlieren. Und die dezentralen Standorte oder das Internet werden gewinnen.

Sprecherin:

Gerade die Ankermieter der Shoppingmalls, Bekleidungs- und Elektromärkte, stehen durch die Konkurrenz aus dem Internet unter Druck. In den nächsten Jahren, so rechnen Immobilienfachleute, wird ein gutes Drittel der Einkaufspaläste leer stehen. Im Durchschnitt. Und Unternehmensberatungen wie PriceWaterhouseCoopers kalkulieren, dass sich bei einer Homeoffice-Rate von acht Prozent der Belegschaft schon eine dauerhafte Reduzierung der genutzten Fläche rechnen kann. Büros kann man zu Wohnungen umbauen. Und Shoppingmalls?

OT 19 Thomas Krüger:

Das Problem ist, diese Dinger sind nicht umnutzbar. Wir stehen hier vor einem großen Lebensmittler, der hat wahrscheinlich so 1.000 Quadratmeter Verkaufsfläche, der ist hier mittendrin. Wenn der hier rausgeht oder andere hier rausgehen, hat ja schon einige Pleiten im Textilbereich gegeben, wird es sehr, sehr schwierig, die wieder zu füllen. Und man kann ja nicht überall Sportstudios machen oder Kindergärten ansiedeln.

Musikakzent

Sprecher:

Fünfter Spaziergang, Schluss und ein Fazit, dass es kein Fazit gibt. Ort: Bremen-Neustadt.

Sprecher:

Ist der Glaube ans Geld so stark, dass sich ihm nichts und niemand in den Weg stellen kann? Nein, sagt Johann Bergmann und will mir zeigen, wie er versucht, die Geldströme einzudeichen.

OT 20 Johann Bergmann:

Ich habe für meine Verhältnisse zurzeit ein sehr hohes Einkommen, was gut bei 1.000 Euro im Monat liegt. Andere würden damit nicht auskommen, aber ich fahre Fahrrad. Das war für mich die erste große Befreiung vom Geld.

Sprecher:

Unterwegs erzählt mir Johann Bergmann, wie er vor einigen Jahren in der Bremer Neustadt mit einigen Mitstreitern einen Umsonstladen gründete. Ein Laden, aus dem jeder mitnehmen kann, was er möchte – vollkommen kostenlos. Die Waren selbst sind gespendet. Ebenfalls durch Spenden bringen die Betreiber die monatlichen Kosten von 350 Euro auf.

OT 21 Johann Bergmann:

Der Umsonstladen ist ein Versuch auf kleiner Ebene. Es geht darum, dass wir mit dem Projekt Leute anregen, sich auch über gesellschaftliche Alternativen und die Bedeutung von Geld und Eigentum Gedanken zu machen. Das funktioniert bei manchen, bei anderen funktioniert es nicht. Das ist aber auch völlig in Ordnung.

Sprecherin:

Sicher. Der Umsonstladen wird nur so lange bestehen, wie kein Vermieter die Miete erhöht oder ein Investor gleich auf die ganze Immobilie schießt. Sonst haben umgeleitete Geldströme den Laden weggespült wie nichts. Und es besteht die Gefahr, dass das Geld seine Konkurrenz, das soziale Netzwerk, gleich mit wegputzt.

Sprecher:

Fazit: Obwohl Geld eine der praktischsten Erfindungen der menschlichen Kultur ist, zeigt der Umsonstladen in Bremen, dass es im Leben mehr geben kann als die Jagd nach Geld. Mehr als einen fundamentalistischen Glauben an Werte, die erst durch die Gier von Mitmenschen nach demselben Geld hervorgerufen werden. Es ist Zeit, in dieser Hetzerei einmal zu verschnaufen. Und wenn man einen Bedürftigen fragen hört: „Haste mal einen Euro?“ in die Tasche zu greifen und zu geben. Das macht auch Spaß.

Abspann:

SWR2 Wissen Spezial (mit Musikbett)

Sprecherin:

Folge 6: Die Macht des Geldes. Von Uwe Springfeld. Sprecherin: Chris Nonnast. Sprecher: Volker Risch. Redaktion: Dirk Asendorpf. Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2021. In der nächsten Folge geht es um: Die Macht der Eliten.

Abbinder
